

Referat über die von der Direktion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft aus dem Gebiete des Erziehungswesens ausgeschriebene Frage für das Jahr 1860

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **7 (1860)**

Heft 33

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So sehr sich der Lehrer zu hüten hat, aus seinen noch so gut gemeinten Mahnungen und Warnungen keine Predigten zu machen, so darf denn doch auch nicht unterlassen werden, bei günstigen Momenten die Kinder in allem Ernste auf das Gefühl der Trennung und Entfremdung von Gott aufmerksam zu machen, auf das Gefühl ihrer innern Zerwürfniß und Unruhe, auf ihre innere Finsterniß, auf das Gefühl des Zornes und Mißfallens Gottes, auf ihre Trägheit zum Guten und zum Gebete. Denn die Kinder müssen zum Bewußtsein ihrer Vergehungen und ihres Zustandes gebracht werden.

„Mußt du aber züchtigen, so verstoße mit der Linken und nimm wieder an mit der Rechten.“ (Talmus.) D. B.

R e f e r a t

über die

von der Direktion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft aus dem Gebiete des Erziehungswesens ausgeschriebene Frage für das Jahr 1860.

Im Auftrage der Direktion der gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern bearbeitet durch J. Antenen.

(Fortsetzung.)

Die Disziplin überwachten in verdankenswerther Weise einige Offiziere und Unteroffiziere. Die Geprüften standen im Alter von 20 bis 23 Jahren. Das Examen wurde Keinem erlassen. Das Resultat der Prüfung, das schon in einer frühern Nummer d. Bl. mitgetheilt wurde, ist somit ein möglichst ungetrübtes.

Nach dem zwanzigsten Jahre treten meist Lebensverhältnisse ein, wo das Gelernte wieder zur Anwendung kommt und nicht weiter vergessen wird. Das Resultat würde daher bei einem Examen im dreißigsten Jahre kaum ein weniger gutes gewesen sein.

Die Prüfung stellte außer den in Ziffern angedeuteten Verhältnissen im Fernern heraus, daß die besser geschulte Mannschaft anstelliger, ruhiger, flinker, anständiger und höflicher war, als die übrige. Es ist dies keine vereinzelte Erscheinung; denn wo z. B. in Ortschaften seit Jahren gute Schulen sind, merkt man den Einfluß derselben in hohem Grade. Bessere Gemeindsadministration, weniger Arme, mehr Unter-

nehmungsgest, größere Pflege von Industriezweigen, rationellerer Betrieb der Landwirthschaft, größere Achtung vor Höherem u. s. w., sind dafür die besten Beweise.

Sollte man nun allfällig schließen wollen, die aus unserer Prüfung mitgetheilten Resultate seien entmuthigend und es stehen die Leistungen der Schule nicht im Verhältnisse zu den dafür aufgewendeten geistigen und ökonomischen Kräften, so geben wir zu bedenken, daß sich die Leistungen der Schule nur aus den erwähnten Resultaten nicht bemessen lassen. Man kann sie überhaupt nicht in der Weise abmessen oder abzirkeln, oder abwägen, wie manches Andere. Was wir an Wissen und Können bei unsern Rekruten suchten, ist ein nur gar geringer Theil von dem, was die Schule überhaupt leistet. Ihre Bedeutung für die sittlich-religiöse Erziehung des Menschen steht über dem Erwerben von allerlei Kenntnissen und Fertigkeiten.

Oder sollte das Zusammenleben mit so vielen Altersgenossen nicht die Verträglichkeit fördern, manche Tugenden wecken, Neigung zu gegenseitiger Hülfeleistung hervorrufen, thätiges Mitgefühl in Freude und Leid erregen? Sollte nicht in der Schule das Bedürfniß nach Freundschaft erwachen, das Anschließen aneinander oft für's ganze Leben? Sieht sich nicht der Hohe, der Böartige, der Zänksche, der Ausgelassene genöthigt, seine schlimmen Neigungen zu zügeln, wenn er nicht aus dem Kreise der Bessern ausgeschlossen sein will? Ist in der Schule nicht Jeder gleich berechtigt, der Reiche also wie der Arme, und hat das keinen Einfluß auf den Ginen wie den Andern? Wird nicht der Augendiener, der Heuchler, der Schmeichler, der Betrüger von den Mitschülern selbst entdeckt und gerichtet? Werden nicht Gutmüthigkeit, Biederkeit, Offenheit, Gewandtheit, Redlichkeit, aufopfernde Freundschaft von den Schulgenossen selbst höher geschätzt, als Klugheit, Schärfe des Verstandes und vieles Wissen? Pflanzt die Schule nicht Ordnung durch den Besuch des Unterrichtes, durch das Mitbringen der Lehrmittel, im Bearbeiten der Aufgaben? Fordert sie nicht Beharrlichkeit und Ausdauer, Zügelung der natürlichen Uruhe, Besonnenheit im Fragen und Urtheilen, rücksichtsvolles Betragen gegen Mitschüler, Gehorsam, Bescheidenheit und Ehrerbietung gegen die Lehrer? Bewahrt sie nicht den jugendlich regsamen Geist durch angemessene Beschäftigung vor Thorheiten und Lastern? Und wendet sie ihn dadurch nicht ab vom Bösen? Fördert sie nicht das

Wachsthum an Erkenntniß, erhebt sie nicht die Gesinnung und stärkt sie nicht den Willen?

Berührt nicht der Religionsunterricht alle Verhältnisse des Menschen? Seine Beziehungen zur Familie, zur Schule, zur Kirche, zum Staate, zu den Nebenmenschen, zu Gott? Offenbart er nicht die weisen Führungen Gottes? Weckt er nicht edle Gefühle? Lehrt er nicht den Blick in allen Verhältnissen des Lebens nach oben richten? Zeigt er nicht, wohin der Abfall von Gott führt und wie sittliche Stärke den innern Frieden erhält? Hält er nicht im Leben Jesu das Muster des reinsten Menschenlebens vor Augen?

Hat nicht der Gesang auf die rohen Gemüther eine sittigende Gewalt? Erzeugt er nicht bald tiefe Wehmuth, bald seligen Frieden, bald patriotische Begeisterung, bald fromme Nührung, bald religiösen Schauer?

Läutert nicht der deutsche Sprachunterricht den Sinn für das Schöne? Schärft er nicht den Verstand? Erregt er nicht das Gemüth? Wirkt er nicht oft mit wunderbarer Kraft auf dasselbe? Bringt er nicht unschätzbare Fertigkeiten für's Leben? Prägt er nicht köstliche Lehren in der Form von Denkprüchen oder im Gewande der Poesie dem Gedächtnisse ein? Geleiten diese und die im Religionsunterrichte eingepprägten Psalmen und Bibelsprüche nicht wie Engel bald mahnend, bald strafend, bald ermunternd den Schüler durch's Leben?

Führen nicht die Geographie und Naturkunde zur Demuth und Ehrfurcht vor der unendlichen Weisheit und Güte des Schöpfers und Erhalters? Bewahren sie nicht vor Aberglauben und Gespensterfurcht?

(Fortsetzung folgt.)

Schul - Chronik.

Solothurn. (Schluß des in letzter Nummer abgebrochenen Artikels.)
Bei der Berathung über die künftige Form des Rechenschaftsberichtes entsteht die Frage, ob detaillirte Berichte über Fortschritte und Haltung der einzelnen Schulen sollen aufgenommen werden. Während Einige für das Detail sprechen, wollen Andere dieses nicht, theils um Jalousien der Lehrer zu vermeiden, vor Allem aber, weil bei den vielen Inspektoren keine gleichförmige Beurtheilung und Taxirung der Schule möglich ist. Stimmen sprachen sich zwar gegen das Bezeichnen der Noten durch Zahlen aus, wollten dagegen bei einzelnen Schulen, die besonders Anlaß dazu geben, Zeichen der Anerkennung und des Tadel's bei-